

César Ruiz Sanjuán

Die Bedeutung der dialektischen Darstellung in Marx' Kritik der politischen Ökonomie

Einleitung

Marx bezeichnet seine Methode als „dialektisch“ und kennzeichnet auch die Form seiner Darstellung als „dialektisch“. Es handelt sich bei ihm – entgegen aller spekulativen Dialektik – um eine *wissenschaftliche Dialektik*. Die grundlegende Schwierigkeit bei der Untersuchung der Bedeutung von Dialektik in der Marxschen Theorie liegt darin, dass keine Stelle in seinem Werk zu finden ist, an der er eine systematische Erklärung seiner Dialektik gibt. Er bezieht sich an verschiedenen Textstellen auf seine dialektische Methode und bringt sie in Verbindung mit der Hegelschen, gleichzeitig grenzt er sie gegenüber Hegels Dialektik stark ab. Doch handelt es sich dabei immer nur um allgemeine Hinweise und nicht um genaue Erklärungen.

Daher kann man nicht von einer festgelegten Bestimmung der Dialektik ausgehen und von dieser aus die Marxschen Texte interpretieren, man muss vielmehr sein Verständnis von Dialektik aus seinen Texten selbst entnehmen. Dabei stößt man auf das Problem, welche der Marxschen Texten man zur Untersuchung heranziehen soll, da er sich mit der Dialektik in verschiedenen Phasen seiner geistigen Entwicklung beschäftigt hat. Es muss also zunächst bestimmt werden, ob seine Auffassung von Dialektik im Wesentlichen unverändert blieb, so dass bei der Rekonstruktion seines Verständnisses von Dialektik auf sein komplettes Werk zurückgegriffen werden kann; oder ob es tiefgreifende Veränderungen in seiner Denkweise gab: in diesem Fall müssen jene Texte ausgeschlossen werden, in denen eine überwundene Auffassung vorkommt. Daher muss es zunächst die Beziehung der Marxschen Frühschriften zu seinem späteren Werk diskutiert werden.

Bereits in den Frühschriften bemüht sich Marx darum, den richtigen Weg für das Verständnis der Verhältnisse der modernen bürgerlichen Gesellschaft zu finden. Erst nach einer langen Suche – die Mehrzahl seiner Texte bleibt unveröffentlicht – entwirft Marx unter dem Titel „Kritik der politischen Ökonomie“ ein Gesamtprojekt, von dem nur ein Teil veröffentlicht wird. Dieses

Projekt soll die gesellschaftlichen Verhältnisse darstellen, welche die materielle Basis der bürgerlichen Gesellschaft bilden; wie die Marxsche Bezeichnung deutlich macht, hat dieses Projekt die Form einer *Kritik*. Dieser Ausdruck kann in einem „äußerlichen“ Sinn verstanden werden, als ob Marx eine Theorie erarbeitet hätte, *von der ausgehend* er die Theorien der politischen Ökonomie kritisiert, oder aber in einem „inneren“ Sinn, nach dem er seine Darstellung erst *durch* die Kritik an der politischen Ökonomie entwickelt. Kritik in der ersten Bedeutung reduziert deren Tragweite, denn es wird einfach davon ausgegangen, dass Marx eine Theorie erstellt, die sich von den bürgerlichen Theorien unterscheidet und ihnen kritisch entgegengesetzt wird. Wenn Kritik hingegen im zweiten Sinn verstanden wird, dann erarbeitet Marx nicht nur eine neue Theorie, diese Erarbeitung fällt zusammen mit der systematischen Zerstörung der theoretischen Grundlagen der bürgerlichen politischen Ökonomie: es handelt sich um eine Kritik der gesamten politischen Ökonomie als Wissenschaft und erst durch diese Kritik wird die Darstellung der ökonomischen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft ermöglicht.¹

Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist zu zeigen, dass man die Bedeutung und die Funktion der *Dialektik* in der Marxschen Methode nur auf der Grundlage seiner *Kritik* in diesem inneren Sinn verstehen kann.² Gegen die historisierenden Auffassungen der Dialektik, die sich in großen Teilen der marxistischen Tradition durchgesetzt haben, versuchen wir nachzuweisen, dass die Marxsche Dialektik auf den Fortgang des begrifflich-theoretischen Aufbaus bezogen ist, durch den die wissenschaftliche Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise organisiert wird. Wie am Ende des Artikels deutlich werden wird, heißt das aber nicht, dass das Historische für die Marxsche Dialektik überhaupt keine Rolle spielen würde. In der Tat hat das Verhältnis von Dialektik und Geschichte eine wichtige Bedeutung in der Marxschen Theorie, nicht aber im Sinne, dass eine dialektische Auffassung der Geschichte seiner Analyse des Kapitalismus zugrunde liegt, sondern dass die geschichtlich herausgebildete Wirklichkeit die *Grenze* der dialektischen Darstellung bestimmt. Die Marxsche Analyse des *gewordenen* Kapitalismus ist unabhängig von der

¹ Vgl. zu diesem Kritikbegriff Michael Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung, Stuttgart 2004, S. 30ff.

² Die Unterscheidung von „äußerlicher“ und „innerer“ Kritik fällt nicht mit der zwischen „äußerer“ und „immanenter“ Kritik zusammen, einer Unterscheidung, die in moralphilosophischen Debatten z.B. bei Rahel Jaeggi: Was ist Ideologiekritik? in: Rahel Jaeggi, Tilo Wesche (Hrsg.): Was ist Kritik? Frankfurt/M. 2009, gemacht wird. Mir geht es um die epistemologische Beziehung von Darstellung und Kritik und nicht um die Probleme normativer Kritik.

historischen Entwicklung, aus der die kapitalistische Gesellschaft entstanden ist, dem *werdenden* Kapitalismus.

Dass für Marx begriffliche Entwicklung nicht mit historischer Entwicklung zusammenfällt, macht deutlich, dass das Marxsche Verständnis von Dialektik nicht auf das Hegelsche zurückzuführen ist. Die Hauptunterschiede der Auffassungen beider werden deutlicher, wenn man sich mit der Beziehung zwischen Marx und Kant beschäftigt. In wesentlichen Aspekten ist die Marxsche Auffassung des Verhältnisses zwischen Erkenntnis und Wirklichkeit näher Kant als Hegel, und die Betrachtung des Parallelismus beider Konzeptionen wird es ermöglichen, wichtige Elemente der Marxschen Auffassung der Methode aufzuklären.

Die Entwicklung der Marxschen Theorie und die Entstehung der Kritik der politischen Ökonomie

Die erste Etappe der theoretischen Entwicklung von Marx, die ihre Höhepunkt in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* erreicht, ist von einer *anthropologischen Auffassung* der gesellschaftlichen Wirklichkeit gekennzeichnet, die sich im Wesentlichen an der Feuerbachschen Anthropologie orientiert. Marx übernimmt deren Grundelemente, allerdings sieht er schon früh die Grenzen von Feuerbachs anschauendem Materialismus und versucht diese zu überwinden. Dazu wendet sich Marx zunächst der Hegelschen Philosophie zu, auf deren Grundlage er eine *dialektische* Auffassung der *Geschichte* skizziert, deren Kern die produktive Tätigkeit ist, durch die der Mensch sich aus seiner eigenen Arbeit erzeugt. Der entfremdete Zustand des Menschen kann nur mittels dieser wirklichen geschichtlichen Bewegung aufgehoben werden.³

Die Ablehnung der zentralen Begriffe der Feuerbachschen Anthropologie, die 1845/46 in den *Thesen über Feuerbach* und der *Deutschen Ideologie* erfolgt, bringt zwangsläufig die Zurückweisung der Auffassung von Mensch und Geschichte mit sich, die Marx in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten* vertreten hatte, so dass sich eine aus *neuen Begriffen* zusammengesetzte materialistische Auffassung ergibt. Hier findet eine weitere Entfernung von der Hegelschen Philosophie statt, die gleichzeitig mit ihrem Verfall in der junghegelianischen Philosophie einer radikalen Kritik unterzogen wird. An diesem Punkt beginnt Marx in Zusammenarbeit mit Engels ein Projekt *empirischer Forschung*, bei dem sich der Schwerpunkt auf die Beobachtung

³ Vgl. dazu die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte*, insbesondere Heft III, in: MEGA² I/2, S. 383ff.

und Untersuchung der materiellen Lebensgrundlagen der Menschen verschiebt. Auf dieser Grundlage sollen dann die gesellschaftlichen Bewusstseinsformen erklärt werden. Die jetzt von Marx angenommene empirische Position passt nicht mehr zur Wiedergewinnung bestimmter Elemente der Hegelschen Dialektik. Die Auseinandersetzung mit ihr beschränkt sich jetzt auf die Kritik der Mystifikation der wirklichen Verhältnisse, in die sie notwendigerweise gerät.⁴

Ab 1857 beginnt Marx die Niederschrift seiner *Kritik der politischen Ökonomie*. Jetzt erkennt er, dass die Abstraktionen nicht einfach nur zur Organisation des aus der Anschauung der gesellschaftlichen Verhältnisse erhaltenen Materials dienen – dies war seine Auffassung in der *Deutschen Ideologie* und dem *Elend der Philosophie* –, sondern dass sie eine bestimmte *theoretische Funktion* im Aufbau der Darstellung dieser Verhältnisse haben.⁵ Daraus folgt eine Veränderung seines Verständnisses der Funktion der Abstraktionen im Erkenntnisprozess, was die Abkehr von seiner vorherigen empiristischen Position zur Folge hat.

Davon ausgehend entwickelt Marx ein neues Verständnis der Dialektik, das von der Auffassung in den Texten vor 1845 grundverschieden ist.⁶ Er greift dabei auch nicht auf die anthropologisch orientierte essentialistische Auffas-

⁴ Zur Kritik an Feuerbach und der Hegelschen Philosophie, vgl. insbesondere die Argumente im sog. Feuerbach-Kapitel der *Deutschen Ideologie* (MEW 3, S. 17–77). Zwar machte die Vorbereitung der MEGA-Ausgabe der *Deutschen Ideologie* deutlich, dass dieses Kapitel ein Artefakt der frühen Editionen ist (vgl. die Wiedergabe der Originaltexte in MEJ 2003), doch ändert dies nichts an der Stoßrichtung der Marxschen Kritik wie sie auch der MEW Edition entnommen werden kann.

⁵ Zelený merkt dazu an, dass „die Manuskripte aus der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre – in den Horizonten des philosophischen Standpunktes, den Marx in der vierten Etappe seiner Hegel-Kritik erreicht hat – einige neue Probleme reflektieren, vor allem konkrete Fragen der Methode der Analyse und Kritik der kapitalistischen ökonomischen Bewegung. Dabei kommt er zur positiven Einschätzung einiger Hegelscher Denkformen (das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten, der konkreten Totalität usw.), die die «Deutsche Ideologie» und das «Elend der Philosophie» eindeutig nicht eingeschätzt haben“ (Jindřich Zelený: *Die Wissenschaftslogik bei Marx und „Das Kapital“*, Frankfurt 1973, S. 288f.).

⁶ In dieser Hinsicht hält Lefebvre fest, dass „die dialektische Methode von Marx nach den Vorarbeiten von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* und *Das Kapital* rehabilitiert worden ist. Die Erarbeitung der Kategorien und ihrer inneren Zusammenhang hat den Empirismus überwunden, das Niveau der wissenschaftlichen Akribie erreicht und dann die dialektische Form angenommen“ (Henri Lefebvre: *Le matérialisme dialectique*, Paris 1990, S. 76, Übers. Autor). Lefebvre folgert von hier aus, dass „die dialektische Methode sich also dem historischen Materialismus und der Inhaltsanalyse angeschlossen hat, wann diese genug entwickelt war, um eine präzise wissenschaftliche Ausdruck zu verlangen“ (ebd., S. 78).

sung zurück, die er in seinen frühen Schriften vertreten hatte. Daher kann man den Sinn der Marxschen Dialektik in seinem späteren Werk nicht vor dem Hintergrund dieser Schriften interpretieren, so wie es bei manchen Autoren üblich ist. Man muss deshalb die Marxsche Auffassung der wissenschaftlichen Methode in der Kritik der politischen Ökonomie analysieren, um zu verstehen, in welchem Sinn Marx seine *Methode* als *dialektische* bezeichnet.

Die neue theoretische Position von Marx impliziert zwar, dass der Abstraktion im Erkenntnisprozess eine positive Funktion zukommt, Marx besteht aber darauf, die abstrakten Kategorien immer auf die historische Wirklichkeit zu beziehen, aus der sie abstrahiert sind. Aufgrund des abstrakten Charakters dieser Kategorien kann man sie verwenden, um verschiedene historische Epochen zu verstehen, aber es müssen immer auch die *genauen Unterschiede* festgehalten werden.⁷ Die Kategorien haben ihre *volle Gültigkeit* nur für die historische Gesellschaft, aus der sie abstrahiert wurden. Aus dieser Einsicht begründet sich die Kritik an der Behandlungsweise der Kategorien in der politischen Ökonomie.⁸

In seinem methodologischen Haupttext, der *Einleitung* von 1857, hält Marx fest, dass diese Abstraktionen „praktisch wahr“⁹ sind, wobei er sich auf ihre „historische Existenz“¹⁰ bezieht. In den *Grundrissen* stellt er ebenfalls heraus, dass sie eine „reelle Existenz“¹¹ haben und er fügt hinzu: „Während das Allgemeine daher einerseits nur *gedachte differentia specifica*, ist sie zugleich eine *besondere* reelle Form neben der Form des Besondern und Einzelnen“.¹² Er meint damit nicht, dass diese Abstraktionen als materielle Dinge existieren, die man aus der bloßen Wahrnehmung der empirischen Realität fassen kann, sondern dass sie als *gesellschaftliche Verhältnisse* wirklich existieren. Marx hebt aber hervor, dass die Vollgültigkeit einer Abstraktion in einem realen

⁷ „Wenn daher wahr ist, daß die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie eine Wahrheit für alle andren Gesellschaftsformen besitzen, so ist das nur cum grano salis zu nehmen. Sie können dieselben entwickelt, verkümmert, karitiert etc. enthalten, immer in wesentlichen Unterschied“ (*Einleitung*, MEW 42, S. 40).

⁸ Backhaus stellt heraus: „Die Analyse der logischen Struktur der Wertform ist nicht zu trennen von der Analyse ihres historisch-sozialen Gehalts. Die klassische Arbeitswerttheorie stellt aber nicht die Frage nach der historisch-sozialen Beschaffenheit jener Arbeit, die sich als «wertbildende» darstellt“ (Hans-Georg Backhaus: *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik*, Freiburg 1997, S. 51).

⁹ *Einleitung*, MEW 42, S. 39.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 36, S. 37.

¹¹ *Grundrisse*, MEW 42, S. 362.

¹² Ebd., S. 363. Marx schreibt in einer Fußnote zu dieser Betrachtung, dass dieser Punkt, „obgleich er mehr logisch als ökonomisch ist, dort dennoch für den Fortschritt unserer Untersuchungen von großer Bedeutung sein würde.“

gesellschaftlichen Zusammenhang nur da vorkommt, wo sie sich innerhalb einer konkreten Totalität entwickelt hat. In diesem Sinn ist sie ein *historisches Produkt*, das nur als Ergebnis bestimmter sozialer Verhältnisse erscheint: „So entstehen die allgemeinsten Abstraktionen überhaupt nur bei der reichsten konkreten Entwicklung, wo eines vielen gemeinsam erscheint, allen gemein.“¹³

Marx bezieht sich also auf eine „Realabstraktion“.¹⁴ Diese Realabstraktion bildet die Grundlage der begrifflichen Abstraktion, welche die abstrakte Kategorie der Wissenschaft ist. Die Abstraktionen, auf die sich Marx in seiner ökonomischen Analyse der bürgerlichen Gesellschaft bezieht, sind also nicht einfach Denkabstraktionen im Sinn einer gemeinsamen Qualität verschiedener empirischer Individuen, die das Subjekt aus dem Vergleich derselben im Denken abstrahiert, sondern es handelt sich um Abstraktionen, die in der gesellschaftlichen Wirklichkeit der kapitalistischen Produktionsweise tatsächlich *realisiert* sind. Die logische Abstraktion ist das Resultat einer Abstraktion, die in der Warenwelt wirklich stattfindet. Da diese Abstraktionen sich aus der gesellschaftlichen Praxis der Menschen ergeben, können sie nicht auf das Bewusstsein reduziert werden, das die Menschen von ihnen haben.¹⁵ Dieses Verständnis der Beziehung zwischen der verwirklichten Abstraktion in der praktischen Tätigkeit der Personen innerhalb eines bestimmten sozialen Zusammenhangs und der wissenschaftlichen Kategorie, in der dies ausgedrückt wird, bildet die Basis für die Marxsche Kritik an der politischen Ökonomie, welche die Kategorien so auffasst, als ob sie eine zeitlose Gültigkeit hätten.

Diese neue Auffassung von Marx bringt ebenfalls eine *neue Bestimmung* seiner kritischen Position bezüglich der *Philosophie Hegels* mit sich.¹⁶ Marx

¹³ *Einleitung*, MEW 42, S. 38.

¹⁴ Es ist Sohn-Rethel, der den Ausdruck „Realabstraktion“ geprägt hat, um dieser Sachverhalt zu bezeichnen. Vgl. z. B. Alfred Sohn-Rethel: *Geistige und körperliche Arbeit*, Frankfurt a. M. 1970, S. 42 ff.

¹⁵ Heinrich stellt diesbezüglich heraus, dass „die «Abstraktion», um die es hier geht, keine ist, die von den Tauschenden *bewußt* vorgenommen wird. (...) Es geht hier überhaupt nicht um einen intellektuellen Abstraktionsvorgang; die Abstraktion vollzieht sich vielmehr durch die Handlungen der Tauschenden hindurch“ (Michael Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition*, Münster 2001, S. 209). Vgl. dazu auch derslb.: *Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung*, op. cit., S. 45 ff.

¹⁶ Dieser Aspekt ist von verschiedener Autoren hervorgehoben werden. A. Schmidt z. B. spricht über eine „zweite Hegelaneignung“ von Marx (Alfred Schmidt: *Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx*, Frankfurt a. M. 1971, S. 46). Und Reichelt erklärt, dass „in der frühen Auseinandersetzung mit Hegel die materialistische Position und ihr Verhältnis zur Philosophie des absoluten Idealismus nicht ein für alle mal fixiert worden ist, sondern im Gegenteil der reife Marx sich einem zweiten Hegelstudium unterwirft“

kritisiert zwar noch einmal die Auflösung der sinnlichen Wirklichkeit im Gedanken des Hegelschen Idealismus, doch greift er dabei weder auf eine empiristische Position zurück, welche die Fakten gegen die Abstraktion geltend macht, noch folgt er der Kritik Feuerbachs, gemäß welcher der „bisherige Gang der spekulativen Philosophie vom Abstrakten zum Konkreten [...] ein verkehrter“ ist.¹⁷ Vielmehr versteht Marx nun, dass die wissenschaftlich richtige Methode gerade darin besteht, „vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen“.¹⁸ Die Begriffe, von denen man ausgehen muss, um die gesellschaftliche Wirklichkeit wissenschaftlich auszudrücken, sind das Resultat eines theoretischen Prozesses, bei dem abstrakte Begriffe von zunehmender Einfachheit aus den unmittelbaren Vorstellungen der wirklichen Totalität gebildet werden. Diese einfachen Begriffe liefern aber nur „eine chaotische Vorstellung des Ganzen“,¹⁹ sodass es nicht möglich ist, aus ihnen direkt zur wissenschaftlichen Erkenntnis der Wirklichkeit zu gelangen. Der Erkenntnisprozess muss notwendigerweise mit den *einfachsten Abstraktionen* anfangen.²⁰ Von ihnen werden dann *zunehmend konkretere Begriffe* abgeleitet, durch die das wirklich Konkrete im Gedanken gefasst werden kann.

„Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens.“²¹

(Helmut Reichelt: Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx, Freiburg 2001, S. 85). In der Gemeinschaftsarbeit von Jánoska et al. wird auch diesen Punkt deutlich gemacht: „Im Laufe der 1850er Jahre, im Zuge seiner Beschäftigung mit Ökonomie setzt er sich erneut mit Hegel auseinander“ (Judith Jánoska, Martin Bondeli, Konrad Kindle, Marc Hofer: Das „Methodenkapitel“ von Karl Marx. Ein historischer und systematischer Kommentar, Basel 1994, S. 24).

¹⁷ Ludwig Feuerbach: Vorläufige Thesen zur Reform der Philosophie. In: Gesammelte Werke, Bd. 9, Berlin 1970, S. 251.

¹⁸ *Einleitung*, MEW 42, S. 35.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Dieser Prozess der Bildung von einfachsten Begriffen ist der geschichtliche Weg, durch den sich eine Wissenschaft konstituiert. Wie Marx später in *Zur Kritik* sagt, haben die Physiokraten noch „das Problem in komplizierter Form“ behandelt, „bevor sie es in seiner elementarischen Form gelöst hatten, wie der geschichtliche Gang aller Wissenschaft durch eine Masse Kreuz- und Querzüge erst zu ihren wirklichen Ausgangspunkten führt“ (*Zur Kritik*, MEW 13, S. 42f.).

²¹ *Einleitung*, MEW 42, S. 35.

Marx trennt folglich die Ebenen der Erkenntnis und der Wirklichkeit, indem er jede empirische Position ablehnt, in der die Erkenntnis als Resultat einer unmittelbaren Wiedergabe der Wirklichkeit im Gedanken betrachtet wird.²² Damit wird die frühere Marxsche Kritik an der Hegelschen Philosophie zurückgewiesen. Deren Identifizierung der Ebene des Denkens und der Ebene der Wirklichkeit wird jetzt von einer anderen Position aus abgelehnt: Marx kritisiert, dass die Hegelsche Auflösung der sinnlichen Wirklichkeit im Gedanken zur Folge hat, dass die konkrete Voraussetzung des Denkens getilgt wird. Hegel gerät damit in die „Illusion“ eines voraussetzungslosen Denkens, bei welchem der Gedanke sich selbst erzeugt; dagegen setzt Marx die Auffassung, dass die Herstellung des Konkreten im Denken durch den Fortgang vom Abstrakten zum Konkreten nur die *Aneignungsweise* des Konkreten im Gedanken ist, aber keineswegs sein „Entstehungsprozess“.²³

Die Marxsche Auffassung der Methode – zwischen Hegel und Kant

In gewisser Hinsicht ist die Marxsche Position Kant näher als Hegel, was in zentralen Stellen der *Einleitung* besonders deutlich wird, wenn Marx z.B. behauptet, dass „die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum, in fact ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist; keineswegs aber des außer oder über der Anschauung und Vorstellung denkenden und sich selbst gebärenden Begriffs, sondern der Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe.“²⁴

Gegenüber der Hegelschen Position, nach der die „Idee, welche *für sich* ist, nach dieser ihrer *Einheit* mit sich *betrachtet*, [...] sie *Anschauen*“ ist,²⁵ setzt Marx genauso wie Kant einen unaufhebbaren Unterschied zwischen Anschauung und Begriff, um die Abgrenzung zwischen dem Wirklichen und der Erkenntnis des Wirklichen aufrecht erhalten zu können: Der Erkenntnisprozess löst in keinem Moment diesen Unterschied auf.²⁶ Im Gegensatz zu He-

²² Althusser's Interpretation der *Einleitung*, welche auf die Rezeption dieses Textes im Marxismus einen starken Einfluss ausübte, hebt die Marxsche Unterscheidung zwischen den Ebenen des Denkens und der Wirklichkeit mehrfach hervor. Althusser betrachtet diese Unterscheidung als den Wendepunkt, an dem Marx sich sowohl vom Empirismus als auch von Hegel gleichzeitig trennt. Vgl. Louis Althusser: *Lire le Capital*. I, Paris 1967, S. 49ff. und derslb.: *Pour Marx*, Paris 1996, S. 186ff.

²³ Vgl. *Einleitung*, MEW 42, S. 35.

²⁴ Ebd., S. 36.

²⁵ G. W. F. Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I* (§ 244). In: *Werke*, Bd. 8, Frankfurt a. M. 1986, S. 393.

²⁶ In Bezug auf das Erwähnte bemerkt Colletti: „Marx nimmt deutlich von Kant – obwohl er über diese Beziehung oder ihre Vermittlungen im Unklaren geblieben sein könnte – die Instanz der Wirklichkeit als ein «etwas mehr» im Verhältnis mit dem Begriff. Diese

gels Behauptung, die „Idealität des Endlichen ist der Hauptsatz der Philosophie, und jede wahrhafte Philosophie ist deswegen *Idealismus*“,²⁷ kennzeichnet Kant folgendermaßen die Distanz, die ihn von dieser philosophischen Position trennt: „Der Idealismus besteht darin in der Behauptung, daß es keine anderen als denkende Wesen gebe; die übrigen Dinge, die wir in der Anschauung wahrzunehmen glauben, wären nur Vorstellungen in den denkenden Wesen, denen in der Tat kein außerhalb diesen befindlicher Gegenstand korrespondierte. Ich dagegen sage: Es sind uns Dinge als außer uns befindliche Gegenstände unserer Sinne gegeben, allein von dem, was sie an sich selbst sein mögen, wissen wir nichts, sondern kennen nur ihre Erscheinungen, d. i. die Vorstellungen, die sie in uns wirken, indem sie unsere Sinne affizieren. [...] Kann man dieses wohl Idealismus nennen? Es ist ja gerade das Gegenteil davon.“²⁸

Seinerseits behauptet Marx hinsichtlich seiner Beziehung zum Hegelschen Idealismus, dass bei ihm „umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle“²⁹ ist, was in seiner Grundposition sich der Kantischen Auffassung annähert.³⁰ Marx kritisiert gerade den Vorrang des Logischen bei der Hegelschen Philosophie, die in ihr vollzogene Reduktion der sinnlichen Wirklichkeit auf Gedanken, was Hegel letztlich dazu führt, das Logische mit dem Ontologischen zu identifizieren. Und die theoretische Position von der aus Marx eine solche Reduktion widerlegt, besteht darin, die Priorität und die Unabhängigkeit der äußeren Wirklichkeit gegenüber ihrer Erkenntnis festzuhalten. Sowohl diese fundamentale Marxsche Position als auch das theoretische Vorgehen, auf das sich seine Kritik richtet, haben einen engen Bezug auf Kants Philosophie, der diese Position schon gegenüber der Metaphysik von Leibniz und Wolff geltend gemacht hatte: „Die Leibniz-Wolfische Philosophie hat daher allen Untersuchungen über

Instanz verhindert den wirklichen Prozess auf den logischen Prozess zurückzuführen, so dass man nicht vergessen kann, dass der Begriff selbst – auch wenn in der Ebene des Logischen das Erste – ein Resultat ist: gerade das Resultat der «Verarbeitung der Anschauung und Vorstellung in Begriffe», d. h. der Zielpunkt des Überganges vom Nichtwissen zum Wissen oder des *Bildungsprozesses* des Bewusstseins“ (Lucio Colletti: *Il marxismo e Hegel*, Bari 1971, S. 282f., Übers. Autor).

²⁷ Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I* (§ 95), op. cit., S. 203.

²⁸ Immanuel Kant: *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können*, 288–289, Hamburg 1965, S. 41f.

²⁹ *Das Kapital*, MEW 23, S. 27.

³⁰ Haug macht auf diesen Parallelismus zwischen den Kantschen und Marxschen Positionen aufmerksam, vgl. das von ihm verfasste Stichwort „Idealismus / Materialismus“ in: Wolfgang F. Haug (Hg.): *Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus*, Hamburg 2004, Bd. 6/I, S. 608ff.

die Natur und den Ursprung unserer Erkenntnisse einen ganz unrecchten Gesichtspunkt angewiesen, indem sie den Unterschied der Sinnlichkeit vom Intellektuellen bloß als logisch betrachtete“.³¹

Trotz diesem Parallelismus zwischen Kants und Marx' Auffassungen gibt es einen grundlegenden Unterschied in der Auffassung darüber, wie das Sinnliche oder Materielle im Begriff umgesetzt wird. Für Kant findet diese Umsetzung aus jener – der Natur der Vernunft selbst innewohnenden – transzendentalen Struktur heraus statt, die als solche einen überhistorischen Charakter hat. Dagegen verwandelt Marx das Kantsche a priori in etwas Historisches, das zum materiellen Lebensprozess der Menschen gehört und das mit diesem Prozess auch historisch verändert wird. Marx kann die Existenz einer apriorischen Vernunft, von der die Kantsche Philosophie ausgeht, nicht akzeptieren, weil er die „menschliche Natur“ unmittelbar auf die geschichtliche Tätigkeit der Menschen bezieht.³² Während die Objektivität der Erfahrung bei Kant auf der Identität eines ahistorischen Bewusstseins beruht, das aus der ursprünglich synthetischen Einheit der Apperzeption konstituiert ist, versteht Marx die Strukturen des Bewusstseins als historisch veränderlich. Sein Ausgangspunkt ist die wechselnde Struktur der gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen in ihrem materiellen Lebensprozess, die damit den wechselnden Rahmen eines *Bewusstseins* ausmacht, das somit selbst *historisch* ist. Was Marx im *Kapital* als „objektive Gedankenformen“ bezeichnet, ist auf ein geschichtlich bestimmtes Gesellschaftssystem bezogen.³³

Andererseits hat das Wort „Anschauung“ bei Marx eine völlig andere Bedeutung als in Kants Philosophie. Marx verweist damit nicht auf eine transzendente Struktur der Sinnlichkeit, wie es bei Kant der Fall ist, sondern auf die unmittelbaren Vorstellungen der Wirklichkeit, die von einer bestimmten Gesellschaftsform hervorgebracht werden. Und diese Vorstellungen hängen

³¹ Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, A 44/B 61, Hamburg 1993, S. 85.

³² Dazu stellt Zelený heraus, Marx scheint „in seiner prinzipiellen Anerkennung der Schranken und Grenzen der menschlichen Vernunft Kant näher als Hegel zu stehen“ (Zelený: *Die Wissenschaftslogik bei Marx*, op. cit., S. 310). Jedoch bemerkt Zelený ebenfalls, dass dieser Parallelismus die grundlegenden Unterschiede zwischen beiden nicht überdecken kann, da „diese Nicht-Absolutheit des menschlichen Erkenntnisvermögens durch beide Denker wesentlich anders gefaßt wird – bei Kant im Zusammenhang mit seiner übergeschichtlichen Unterscheidung von Erfahrungswissenschaft und «Ding an sich», bei Marx als Folge seiner praktisch-historischen Auffassung der Wirklichkeit“ (ebd.).

³³ Vgl. *Das Kapital*, MEW 23, S. 90ff. Zur Bedeutung dieser „objektiven Gedankenformen“ und ihrem Bezug auf die moderne bürgerliche Gesellschaft, vgl. Michael Heinrich: *Wie das Marxsche Kapital lesen? Leseanleitung und Kommentar zum Anfang des „Kapital“*, Stuttgart 2008, S. 189ff.

von dem materiellen Lebensprozess ab, durch den sich diese Gesellschaft reproduziert. Da sich dieser materielle Prozess im Lauf der Geschichte verändert, wird der *Vergegenständlichungsprozess*, aus dem die unmittelbaren Vorstellungen bzw. Anschauungen einer Gesellschaft entspringen, *historisch vermittelt*.³⁴

Marx entwickelt diesen Ansatz nur auf eine sehr allgemeine Weise, er will keinen philosophischen „Grundsatz“ aufstellen, sondern die *allgemeine Grundlage* einer *neuen theoretischen Position* formulieren, welche die Ablehnung der traditionellen Philosophie impliziert. Für Marx geht es an erster Stelle nicht um eine neue Form, die Beziehung zwischen dem Denken und der Wirklichkeit aufzufassen, sondern darum, diese Beziehung auf eine Art und Weise zu verstehen, dass das Denken nicht in der bestehenden sozialen Wirklichkeit gefangen bleibt, sondern sich über seine soziale Bedingtheit klar wird. Das Forschungsprogramm, das er dazu entwirft, ist der Untersuchung der materiellen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft gewidmet.³⁵ Das ist für Marx der einzig richtige Weg, um die Gedankenformen dieser Gesellschaft zu verstehen und eine fundamentale Kritik an denselben zu üben. Für Marx ist die Erkenntnis der Wirklichkeit keine unmittelbare Widerspiegelung der äußeren Realität, wie es der traditionelle Marxismus interpretiert hat. Das Denken kann diese Realität nicht direkt abbilden, sondern eignet sich diese in einem theoretischen Prozess an, in dem zunehmend konkretere Begriffe aus den einfachsten Abstraktionen gebildet werden. In dieser Hinsicht verweist die Marxsche Vorgehensweise auf Hegel.³⁶

„Den Anfang macht das, was an sich ist, das Unmittelbare, Abstrakte, Allgemeine, was noch nicht fortgeschritten ist. Das Konkrete, Reichere ist das Spätere; das Erste ist das Ärmste an Bestimmungen [...]. Das sinnliche Bewußtsein ist freilich überhaupt konkreter und, wenn auch das ärmste an Gedanken, doch das reichste an Inhalt. Wir müssen also das natürliche Konkrete

³⁴ Schmidt macht deutlich, dass „die Fähigkeit rationaler Erkenntnis, von Marx «Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe» genannt, keine starre Gegebenheit des Bewußtseins, sondern ein geschichtlich Entsprungenes und Veränderliches darstellt“ (Schmidt: Der Begriff der Natur, op. cit., S. 109).

³⁵ Die methodologischen Überlegungen von Marx sind ausdrücklich in Beziehung zur „historischen, sozialen Wissenschaft“ gesetzt (vgl. *Einleitung*, MEW 42, S. 40).

³⁶ Im Kommentar von Jánoska et al. wird festgehalten: „Der Gang vom Abstrakten zum Konkreten umfaßt in der Hegelschen Philosophie nicht bloß den Weg des relevanten wissenschaftlichen Erkennens, sondern auch den Gang von relevanten Bestimmungen im wissenschaftlichen System (Darstellung) ... Bei seiner Ausführung über das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten kann Marx an diese bei Hegel begrifflich bereits sehr ausgefeilte Denkfigur anschließen“ (Jánoska u.a.: Das „Methodenkapitel“ von Karl Marx, op. cit., S. 49).

vom Konkreten des Gedankens unterscheiden, welches seinerseits wieder arm an Sinnlichkeit ist.“³⁷

Aber im Unterschied zu Hegel begründet Marx die Theorie nicht in sich selbst, sondern in den gesellschaftlichen Existenzformen, aus denen das Denken hervorgeht. Hegel verleiht der Logik einen zeitlosen Charakter: Sie hat den Ursprung ihrer eigenen Bewegung in sich selbst, sie entäußert sich in der Natur, um sich dann im Geist selbst bewusst zu werden.³⁸ Demgegenüber hat der *logische Prozess* bei Marx einen grundsätzlich *reproduktiven Charakter*. Das Denken kann zwar, um sich das Konkrete anzueignen, auf die Abstraktion nicht verzichten, um sich das Konkrete anzueignen, das Konkrete existiert aber schon in der Wirklichkeit es wird nicht aus dem Denken erzeugt. Marx lehnt die Hegelsche Vorstellung einer Selbstbewegung des Gedankens ab und weist darauf hin, dass „die Bewegung der Kategorien [...] leider nur einen Anstoß von außen erhält“.³⁹ Der entscheidende Punkt der materialistischen Kritik von Marx am Hegelschen Idealismus besteht also in der Auffassung des Konkreten nicht nur als *Resultat*, sondern auch als *Ausgangspunkt*, sodass die Gedankenbewegung vom Wirklichen abhängt, das von ihr letztlich (in der Gesamtheit der Darstellung, nicht als unmittelbare Widerspiegelung) reproduziert wird.⁴⁰

³⁷ Hegel: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I. In: Werke, Bd. 18, Frankfurt a. M. 1986, S. 59f. Letztere hat Hegel paradigmatisch in der *Phänomenologie des Geistes* dargestellt: „Der konkrete Inhalt der *sinnlichen Gewißheit* läßt sie unmittelbar als die *reichste* Erkenntnis, ja als eine Erkenntnis von unendlichen Reichtum erscheinen (...). Sie erscheint außerdem als die *wahrhafteste*“, aber sie erweist sich endlich als „die abstrakteste und ärmste *Wahrheit*“ (derslb.: *Phänomenologie des Geistes*. In: Werke, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1986, S. 82). Die Erfahrung des Bewusstseins zeigt, dass „das Allgemeine [...] also in der Tat das Wahre der sinnlichen Gewißheit“ ist (ebd., S. 85). Und das eigentliche Medium des Allgemeinen – wie Hegel eindeutig klar macht – ist die Sprache. Die Erfahrung mit dem Konkreten führt zu dem Schluss, dass die Wissenschaft notwendigerweise mit dem Abstrakten anfangen muss.

³⁸ Diese „Weltausdehnung der Begrifflichkeit insgesamt“, wie Bloch betont, „hat ihren Ursprung in Hegels Panlogismus, in der restlosen Gleichung von wahren Denken und wirklichem Sein“ (Ernst Bloch: *Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel*, Frankfurt a. M. 1971, S. 135).

³⁹ *Einleitung*, MEW 42, S. 36.

⁴⁰ Diesbezüglich bemerkt Lukács: „Die materialistische Kritik von Marx am Idealismus Hegels gründet sich also auf die Darstellung der wirklichen Voraussetzungen des menschlichen Denkens und der menschlichen Praxis, die der angeblichen Voraussetzungslosigkeit des absoluten Idealismus gegenübergestellt werden. Dieser Kontrast enthüllt damit zugleich die wirklichen Voraussetzungen des absoluten Idealismus“ (Georg Lukács: *Der junge Hegel. Über die Beziehungen von Dialektik und Ökonomie*, Berlin 1967, S. 675).

Es handelt sich hier nicht darum, dass Hegel die Wirklichkeit nicht vom Gedanken unterscheiden würde. Er geht in der Tat von diesem Unterschied aus, was z.B. in bestimmten Stellen der *Philosophie des Rechts* – das Werk, auf das sich Marx in den methodologischen Bemerkungen der *Einleitung* explizit bezieht – besonders klar ist.⁴¹ Marx bestreitet aber nicht das, sondern dass der von Hegel gemachte Unterschied im *weiteren Verlauf* der Darstellung *beseitigt* wird. Der abstrakte Begriff bleibt ständig das Prinzip, das alles verbindet, und es sind nur seine eigenen Unterschiede, die er durch seinen immanenten Fortgang einholt. Was das wirkliche Substrat bildete, ist im Resultat durch den Gang der Darstellung verschwunden. Hegels Begründungsverfahren besteht gerade darin, dass das Resultat seine *konkreten Voraussetzungen* in sich aufnimmt. Dagegen bleiben für Marx die wirklichen Voraussetzungen ein unabhängiger Bereich, der durch den Gang der theoretischen Darstellung nicht im Resultat aufgehoben werden kann. Mit den Marxschen Formulierungen aus der *Einleitung* von 1857 ausgedrückt: während für Hegel der „erste Weg“, der von der Anschauung und Vorstellung bis zur einfachen Abstraktionen führt, im „zweiten Weg“ – in der „Reise wieder rückwärts“⁴² – verschwindet, bleibt jener für Marx immer die Voraussetzung von diesem. Wenn auch Marx dem Gedankenprozess jetzt eine Selbständigkeit und einen substanziellen Charakter einräumt, den er in der *Deutschen Ideologie* noch nicht anerkannte, bleibt die Abhängigkeit des Bewusstseins von der materiellen Wirklichkeit, die seine Basis ausmacht, weiterhin bestehen.

Damit wird deutlich, was Marx meint, wenn er seine „dialektische Methode“ als „direktes Gegenteil“⁴³ der Hegelschen bezeichnet. Was Marx an Hegel kritisiert, ist, dass er das Denken als eine selbständige Bewegung auffasst, die letztlich keiner äußeren Voraussetzung bedarf. Das Ziel der Marxschen Kritik am Hegelschen Idealismus ist es, den Grundsatz seiner materialistischen Auffassung des Erkenntnisprozesses festzusetzen: Wenn Marx dagegen am Vorrang des Materiellen vor dem Ideellen festhält, so bedeutet dies, dass die Erkenntnis als ideeller Ausdruck der materiellen Wirklichkeit aufgefasst wird, die im Denken *theoretisch reproduziert wird*. Das heißt nicht, dass die Er-

⁴¹ Wenn es z. B. heißt: „Wir wollen nur zusehen, wie sich der Begriff selbst bestimmt, und tun uns die Gewalt an, nichts von unserem Meinen und Denken hinzuzugeben. Was wir auf diese Weise erhalten, ist aber eine Reihe von Gedanken und eine andere Reihe daseiender Gestalten, bei denen es sich fügen kann, daß die Ordnung der Zeit in der wirklichen Erscheinung zum Teil anders ist als die Ordnung des Begriffes“ (Hegel: *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, Werke, Bd. 7, Frankfurt a. M. 1986, S. 86).

⁴² Vgl. *Einleitung*, MEW 42, S. 35.

⁴³ *Das Kapital*, MEW 23, S. 27.

kenntnis bloßes Spiegelbild der äußeren Realität ist, wie es der traditionelle Marxismus – in Anlehnung an Engels⁴⁴ – meistens verstanden hat. Dieser Vorrang heißt, dass die Reproduktion des Wirklichen im Gedanken nur die Art und Weise ist, in der sich das Denken die Wirklichkeit aneignet, nicht aber der Produktionsprozess des Wirklichen selbst; dem Gedankenprozess steht etwas Unabhängiges, Äußeres gegenüber, das bleibt. Dies ist der *Materialismus*, den Marx für die Bedingung der Möglichkeit jeglicher *wissenschaftlichen Erkenntnis* hält, und den er Hegels Auffassung der Philosophie wahrer Wissenschaft entgegenstellt.

Damit ist auch klar, dass es sich bei Marx überhaupt nicht um die Anwendung einer angeblichen „Hegelschen Methode“ handelt, wie der Hegelmarxismus oft vertreten hat. In diesen Interpretationen wird die materialistische „Umkehrung“ der Hegelschen Dialektik als eine Extraktion der Grundstrukturen der spekulativen Philosophie Hegels verstanden, welche Marx dann als Methode auf sein Forschungsobjekt *angewendet* hätte. Die Dialektik macht aber den konstitutiven Kern der Hegelschen Philosophie aus, sodass es nicht möglich ist, sich seiner spekulativen Auffassung zu entledigen und zugleich die Struktur seiner Dialektik zu erhalten.⁴⁵ Diese Interpretationsweise bringt ein bloß formales Verständnis der Methode mit sich, das sowohl Hegel als Marx fremd ist, da beide die Methode als wesentlich verbunden mit dem Inhalt verstehen.⁴⁶

Bei Marx handelt es sich darum, eine *dialektische Darstellung* der ökonomischen Kategorien durchzuführen. Und diese Darstellung ist bei Marx mit der *Kritik* der politischen Ökonomie wesentlich verbunden.

⁴⁴ Vgl. z.B. *Anti-Dühring*, MEW 20, S. 23 ff.

⁴⁵ In dieser Hinsicht hebt Heinrich hervor: „Die logische Kategorien Hegels organisieren gerade keinen äußern Inhalt, der austauschbar wäre, sie beziehen sich immer nur auf sich selbst [...]. Und genau diese Selbstbezüglichkeit, der Begriff, der sich selbst zum Gegenstand hat, die Vernunft, die sich überall nur selbst erkennt, und damit die Aufhebung der Differenz zwischen dem Gegenstand der Erkenntnis und der Erkenntnis selbst, ist konstitutiv für die dialektische Entwicklung innerhalb der Hegelschen *Logik*“ (Heinrich: *Die Wissenschaft vom Wert*, op. cit., S. 170).

⁴⁶ Hegel hält im Vorwort der *Enzyklopädie* eindeutig fest, dass die „Methode“, die man „als die einzig wahrhafte“ betrachten muss, eine „mit dem Inhalt identische“ ist (Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften I*, op. cit., S. 11). Und Marx kritisiert seinerseits in einem Brief an Engels den Versuch Lassalles einer solchen *Anwendung* der Hegelschen Methode auf die politischen Ökonomie: „Ich sehe aus dieser einen Note, daß der Kerl vorhat, die politische Ökonomie hegelsch vorzutragen in seinem 2ten großen Opus. Er wird zu seinem Schaden kennenlernen, daß es ein ganz andres Ding ist, durch Kritik eine Wissenschaft erst auf den Punkt zu bringen, um sie dialektisch darstellen zu können, oder ein abstraktes, fertiges System der Logik auf Ahnungen eben eines solchen Systems anzuwenden“ (Brief an Engels vom 1. Februar 1858, MEW 29, S. 275).

„Die Arbeit, um die es sich zunächst handelt, ist *Kritik der ökonomischen Kategorien* oder, if you like, das System der bürgerlichen Ökonomie kritisch dargestellt. Es ist zugleich Darstellung des Systems und durch die Darstellung Kritik desselben.“⁴⁷

Auf dieser Ebene ist das Verhältnis von Hegel und Marx zu bestimmen und nicht auf der Ebene der Anwendung einer vermeintlich formalen Methode auf einen Untersuchungsgegenstand. Für Marx ist die *Methode* untrennbar mit dem *Inhalt* verknüpft, und gerade in diesem Aspekt stimmt sein Verständnis der Methode völlig mit dem Hegelschen überein. Marx stellt die Kategorien der politischen Ökonomie dialektisch dar, und eben hier lässt es sich eine Parallele zu der Hegelschen Philosophie ziehen: bei Marx genauso wie bei Hegel *verwirklicht sich die Kritik durch die Darstellung selbst*.

Bei Marx entfaltet sich der Fortgang der Darstellung durch die Kritik am Gebrauch der Kategorien bei der bürgerlichen Ökonomie: diese akzeptiert unkritisch die Kategorien in ihrer *unmittelbaren* Erscheinungsformen. Die Kritik an der Behandlungsweise der Kategorien, die sie einfach nimmt, wie sie unmittelbar erscheinen, bringt deren konstitutive *Vermittlungen* zum Vorschein und durch diese innere Kritik wird die Darstellung des Systems stufenweise entfaltet.⁴⁸ In diesem Zusammenhang kritisiert Marx auch die bloß analytische Vorgehensweise der politischen Ökonomie, dass sie die vielfältigen Formen nur auf ihre Einheit reduziert, diese Formen aber nicht genetisch entwickelt. Für Marx ist die Analyse lediglich der Ausgangspunkt für die *begriffliche Entwicklung* (die Genesis) der Formen, die eben nicht als gegeben vorausgesetzt werden. Damit wird das Methodenverständnis von Marx deutlich: der Prozess der *Darstellung* fällt mit der *Kritik* der behandelten Kategorien zusammen.⁴⁹

⁴⁷ Brief an Lassalle vom 22. Februar 1858, MEW 29, S. 550.

⁴⁸ Heinrich macht dies deutlich: „Es bedarf einer theoretischen Konstruktion, eben der «dialektischen Darstellung», um aufzuzeigen, daß das scheinbar Unmittelbare ein Vermitteltes ist; die Selbstständigkeit des Unmittelbaren erweist sich damit als bloßer Schein, und erlaubt die Kritik an solchen Weisen der Verwendung der Kategorien, die dem Schein der Selbstständigkeit und Unmittelbarkeit aufsitzen“. Daraus folgert Heinrich: „die *Kritik* der Kategorien, die der bürgerlichen Ökonomie zugrunde liegen, wird nicht von außen herangetragen, sie muß sich selbst noch aus der dialektischen *Darstellung* dieser Kategorien ergeben“ (Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert, op. cit., S. 175).

⁴⁹ A. Schmidt stellt heraus, dass „das richtige Verständnis der Marxschen Methode im *Kapital* mit dem des Begriffs der «Darstellung» steht und fällt. [...] Die «Darstellung» muß den zergliederten, mannigfaltigen Stoff zur «konkreten» Einheit bringen. Sie reproduziert das lebendige Ganze, das in den Produkten der Einzelwissenschaften jeweils nur einseitig «erscheint», nicht wirklich begriffen wird. [...] Das gilt insbesondere von der klassischen bürgerlichen Ökonomie, an die Marx zwar anknüpft, aber nur durch *Kri-*

Bei Marx, ebenso wie bei Hegel, bedeutet Darstellung das Aufbauen des Objekts, und bei beiden verwirklicht sich dieser Aufbau als begriffliche Entwicklung. Das bedeutet, dass die Kategorien nicht einfach nebeneinander auftreten, ihre Abfolge nicht bloß äußerlich ist, sondern die Kategorien folgen aufeinander nach einer *notwendigen Ordnung*. Es handelt sich um eine begriffliche Konstruktion, die einen *systematischen* Charakter hat, welche die wirkliche Totalität durch den Zusammenhang der Kategorien in der inneren, von der Notwendigkeit der Darstellung erforderten Reihenfolge ausdrückt.⁵⁰

Bei allen Ähnlichkeiten der Marxschen Vorgehensweise mit der Hegelschen dürfen die Unterschiede nicht übersehen werden. Während sich Hegels logische Kategorien ausschließlich auf sich selbst beziehen, verweisen die Marxschen Kategorien immer auf einen äußeren Stoff, dessen Zusammenhang durch die begriffliche Entwicklung ausgedrückt werden soll. Marx geht es um die theoretische Reproduktion der Strukturierung eines Forschungsgegenstands und eine solche Darstellung ist nur möglich als Resultat eines auf diesen äußeren Gegenstand bezogenen Forschungsprozesses. Die Marxsche Darstellung hebt in ihrem Fortgang ihre eigenen Voraussetzungen nicht auf – so wie es bei der Hegelschen der Fall ist –, sondern diese Voraussetzungen bleiben dem begrifflich-logischen Prozess ständig etwas *Äußeres und Unabhängiges*.

Dialektische Darstellung und die Bedeutung des Historischen

Marx versteht die bürgerliche Gesellschaft als ein *organisches System*, in welchem die verschiedenen Elemente, aus denen es sich zusammensetzt, aufeinander verweisen und sich gegenseitig voraussetzen, sodass sie eine Totalität schaffen, die nicht einfach die Summe dieser Elemente ist, sondern die durch die wechselseitigen Beziehungen dieser Elemente definiert ist.⁵¹ Dieses organische System erzeugt durch seine eigene Funktionsweise seine Voraussetzungen, so dass *es sich als System selbst erhält und reproduziert*. In diesem

tik dahin bringt, daß sie dialektisch dargestellt werden kann“ (Zum Erkenntnisbegriff der Kritik der politischen Ökonomie, in: Walter Euchner, Alfred Schmidt (Hrsg.): Kritik der politischen Ökonomie heute. 100 Jahre „Kapital“, Frankfurt a. M. 1986, S. 35f.).

⁵⁰ Der wesentliche Aspekt der Notwendigkeit in der Abfolge der Kategorien bei der Marxschen Darstellung wird von Göhler folgendermaßen formuliert: „Dialektik als eine spezifische Art und Weise des wissenschaftlichen Herangehens an die Wirklichkeit bedeutet bei Marx ganz generell, ihre Elemente als einen genetischen Begründungszusammenhang mit postulierter Notwendigkeit ihrer Abfolge zu entwickeln“ (Gerhard Göhler: Die Reduktion der Dialektik durch Marx. Strukturveränderungen der dialektischen Entwicklung in der Kritik der politischen Ökonomie, Stuttgart 1980, S. 25).

⁵¹ Vgl. *Grundrisse*, MEW 42, S. 203ff., S. 372ff.

Prozess entstehen auch die objektiven Gedankenformen, in denen sich die Menschen über ihre Stellung in diesem System bewusst werden. Dieses sich selbst reproduzierende System, auf welches die Marxsche kategoriale Darstellung bezogen ist, muss von der historischen Bewegung, die dieses System hervorgebracht hat, unterschieden wird.

Zu dieser Einsicht passt jetzt nicht mehr die Auffassung einer „historischen Dialektik“, wie sie Marx in seinen Frühschriften unter dem Einfluss von Hegels Philosophie zu entwickeln versuchte, und auch nicht diejenige, die ihm vom traditionellen Marxismus zugeschrieben wird, dem gemäß die Dialektik das begriffliche Abbild der wirklichen geschichtlichen Entwicklung wäre.⁵² Die historischen Voraussetzungen des entwickelten Systems gehören nicht zu diesem System, das – wenn es einmal entstanden ist – seine eigenen Voraussetzungen selbst reproduziert. Es muss also zwischen der vergangenen Geschichte und der kontemporären Geschichte des kapitalistischen Systems unterschieden werden. Auf letztere ist die Marxsche dialektische Darstellung bezogen, die danach strebt, die Bewegung des entwickelten kapitalistischen Systems, in welchem seine verschiedenen Elemente sich gegenseitig voraussetzen, begrifflich auszudrücken.⁵³

Marx bezeichnet sowohl seine „Entwicklungsmethode“⁵⁴ wie auch seine „Darstellungsweise“⁵⁵ als *dialektisch*. Mit Entwicklung meint Marx die *Darstellung der Ergebnisse der Forschung*, er unterscheidet deutlich die dialektische Darstellungsweise von der Forschungsweise. Letztere muss den Stoff genau analysieren. Erst dann kann der begriffliche Aufbau durchgeführt werden, durch den die wesentlichen Verhältnisse und ihre Bewegungsformen

⁵² Dabei wird Dialektik als ein allgemeines Bewegungsgesetz von wirklichen Vorgängen verstanden. Das dialektische Denken wäre dann die abstrakte Widerspiegelung dieser Bewegung im Bewusstsein und diese würde durch dieselben Gesetze bestimmt werden wie die reale Dialektik, die in Natur und Geschichte herrscht. Diese Konzeption der Dialektik wird von Engels in manchen seiner späten Schriften vertreten; man findet sie aber nicht im Marxschen Werk.

⁵³ Das heißt, wie Riedel festhält, dass Marx „die Möglichkeit dialektischer Entwicklung von der Voraussetzung abhängig macht, daß ein sich selbst reproduzierendes System dargestellt wird“ (Dieter Riedel: Grenzen der dialektischen Darstellungsform. In: ME-GA-Studien 1997/1, Amsterdam, S. 18). Dies impliziert, dass das Dialektische bei Marx für historischen Prozesse nicht angemessen ist: damit „läßt er die Hegelsche Geschichtsphilosophie – aber auch die dialektische Geschichtsauffassung von Engels – endgültig hinter sich“ (ebd., S. 32).

⁵⁴ Marx an Ludwig Kugelmann, 6. März 1868, MEW 32, S. 538.

⁵⁵ *Das Kapital*, MEW 23, S. 27.

theoretisch reproduziert werden, so dass sich „das Leben des Stoffs ideell“ widerspiegelt.⁵⁶

Wesentlich für die dialektische Methode von Marx ist die *Reihenfolge der Kategorien*.⁵⁷ Bei der begrifflichen Konstruktion, welche den wirklichen Gegenstand theoretisch reproduziert, müssen die verschiedenen Kategorien nacheinander in die Darstellung eingeführt werden, wobei diese Abfolge, durch ihre Beziehung innerhalb des konstituierten kapitalistischen Systems bestimmt ist. Marx kritisiert an den Ökonomen, dass bei ihnen die Abfolge der Kategorien bloß formellen, äußerlichen Kriterien entspricht, so dass die Reihenfolge auch nicht weiter wichtig ist. Dagegen hat Marx bei seiner Darstellung den Anspruch, dass sie als begriffliche Entwicklung vorankommt, so dass die Abfolge der Kategorien die innere Ordnung der Beziehungen innerhalb des kapitalistischen Systems ausdrückt.

Insofern sind für Marx auch die *Übergänge* zwischen den aufeinanderfolgenden kategorialen Ebenen von entscheidender Bedeutung: sie werden durch das *Mangelhafte* der jeweiligen Kategorien auf einem gewissen Niveau der Darstellung angetrieben. Diese Unzulänglichkeit, die sich durch den Widerspruch oder Gegensatz der kategorialen Bestimmungen äußert, kann nur durch eine genauere Bestimmung der dargestellten Kategorien oder die Einführung neuer Kategorien aufgehoben werden.⁵⁸ Mittels dieser Art der begrifflichen Entwicklung wird die gesellschaftliche Wirklichkeit der kapitalistischen Produktionsweise theoretisch reproduziert.

Die dialektische Entwicklungsmethode, die von den einfachsten Begriffen ausgeht und deren Unzulänglichkeiten durch die Einführung stufenweise konkreterer Begriffe aufgehoben wird, zielt darauf ab, die *gesellschaftliche Beschaffenheit* der ökonomischen Formen, die in der fertigen Gestalt dieser Formen verschleiert ist, zum Vorschein zu bringen. Damit ermöglicht sie die Kritik an jenen sich aus den bürgerlichen Verhältnissen ergebenden spontanen

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. dazu Marx an Engels, 27. Juni 1867, MEW 31, S. 313.

⁵⁸ Heinrich bemerkt, dass „das Mangelhafte an einer Kategorie [...] von Marx oft als «Gegensatz» oder «Widerspruch» ihrer verschiedenen Bestimmungen bezeichnet“ wird (Heinrich: Die Wissenschaft vom Wert, op. cit., S. 174), er hebt aber hervor: „Die «Widersprüche», die an einer Kategorie festgestellt werden und die eine neue Kategorie notwendig machen, sind nicht formal (etwa daß einem Objekt ein Prädikat zugleich zu- und abgesprochen werden würde), mit diesen «Widersprüchen» werden vielmehr *inhaltliche* Beziehungen zwischen *verschiedenen* Bestimmungen der jeweiligen Kategorie bezeichnet“ (ebd.). Zur Funktion des Widerspruchs der kategorialen Bestimmungen in der Marxschen Darstellung, vgl. auch Heinrich: Hegel, die „Grundrisse“ und das „Kapital“. In: Prokla 65, Berlin 1986, S. 146ff.

Vorstellungen, welche die objektiven Gedankenformen sowohl der kapitalistischen Produktionsagenten als auch der politischen Ökonomie ausmachen. Diese Kritik wird nicht auf eine äußerliche Weise geübt, sondern die Kritik selbst organisiert das Material der bürgerlichen ökonomischen Theorie womit gleichzeitig die systematische Darstellung durchgeführt wird.⁵⁹ Da die politische Ökonomie das Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft theoretisch strukturiert, ist die Kritik der politischen Ökonomie zugleich Kritik dieses spontanen Selbstverständnisses. Die Kritik der politischen Ökonomie ist gleichzeitig Kritik an der politischen Ökonomie als Wissenschaft und Kritik der bürgerlichen Bewusstseinsformen.

In der politischen Ökonomie werden die ökonomischen Formen als gesellschaftliche *Naturformen* aufgefasst, dagegen zeigt Marx, dass sie ein *historisches Produkt* sind.⁶⁰ Dabei wird der historische, vergängliche Charakter der kapitalistischen Produktionsweise deutlich, welche die bürgerliche Ökonomie für eine überhistorische Form der gesellschaftlichen Produktion hält. Die dialektische Darstellung enthüllt – durch die genetische Entwicklung der Formen – die soziale und historische Beschaffenheit der ökonomischen Formen, die in den vollkommenen Formen versteckt ist.

Durch die begriffliche Entwicklung der ökonomischen Formen wird der Gesamtzusammenhang der vollendeten Struktur des kapitalistischen Systems theoretisch ausgedrückt. Diese begriffliche Entwicklung ist aber *unabhängig* vom historischen Prozess, durch den der Kapitalismus überhaupt entstanden ist.

„Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben [...]. Es handelt sich nicht um das Verhältnis, das die ökonomischen Verhältnisse in der Auf-

⁵⁹ In Bezug auf diesen Aspekt der Marxschen Methode betont Brentel: „So ist die Methode ihrem Gegenstand zwar nicht äußerlich [...] die Möglichkeit und Legitimation zur dialektischen Darstellungsweise resultiert allein aus «Kritik», aus der Kritik der Kategorien und Theoreme der politischen Ökonomie, die deren inneren Zusammenhang nicht erkennt“ (Helmut Brentel: Soziale Form und ökonomisches Objekt. Studien zum Gegenstands- und Methodenverständnis der Kritik der politischen Ökonomie, Opladen 1989, S. 383).

⁶⁰ „Formeln, denen es auf der Stirn geschrieben steht, daß sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprozeß die Menschen, der Mensch noch nicht den Produktionsprozeß bemeistert, gelten ihrem bürgerlichen Bewußtsein für ebenso selbstverständliche Naturnotwendigkeit als die produktive Arbeit selbst“ (*Das Kapital*, MEW 23, S. 95f.).

einanderfolge verschiedener Gesellschaftsformen historisch einnehmen [...]. Sondern um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.“⁶¹

Der historische Entstehungsprozess wird von Marx *nach* der kategorialen Entwicklung beschrieben, was bedeutet, dass er außerhalb der dialektischen Darstellung bleibt. Tatsächlich ist es die theoretische Darstellung der schon ausgebildeten kapitalistischen Verhältnisse, welche den Schlüssel für das Verständnis des historischen Prozesses liefert.⁶² Vor dem Hintergrund dieser Auffassung (die von wesentlicher Bedeutung ist und an verschiedenen zentralen Punkten der Kritik der politischen Ökonomie aufgezeigt werden kann) ist es nicht möglich, die Marxsche Dialektik als ideellen Ausdruck der wirklichen geschichtlichen Bewegung zu verstehen, wie es bei einem großen Teil der marxistischen Tradition üblich ist.⁶³

Das von Marx bestimmte Verhältnis von Logischem und Historischem lässt auch verstehen, was er als die *Grenzen der dialektischen Form der Darstellung* bezeichnet. Diese Grenzen sind durch jene faktischen Voraussetzungen gesetzt, die das Ergebnis einer ganzen vorangegangenen historischen Entwicklung sind und die nicht abstrakt abgeleitet werden können. Das heißt aber, dass die begriffliche Entwicklung nicht in sich selbst begründet ist. Sie hat als unaufhebbare Voraussetzung die geschichtlich entstandene Wirklichkeit, welche die objektive Bedingung der dialektischen Darstellung ausmacht.

⁶¹ *Einleitung*, MEW 42, S. 41.

⁶² „Andrerseits, was viel wichtiger für uns ist, zeigt unsre Methode die Punkte, wo die historische Betrachtung hereintreten muß oder wo die bürgerliche Ökonomie als bloß historische Gestalt des Produktionsprozesses über sich hinausweist auf frühe historische Weisen der Produktion. Es ist daher nicht nötig, um die Gesetze der bürgerlichen Ökonomie zu entwickeln, die *wirkliche Geschichte der Produktionsverhältnisse* zu schreiben.“ (*Grundrisse*, MEW 42, S. 373.)

⁶³ Zwar hat Marx an einigen Stellen seines reifen Werkes Aussagen gemacht, die ein historisierendes Verständnis der Dialektik nahe legen. Sie sind aber nicht zentral für den theoretischen Aufbau. Diese Textpassagen bezeichnet Heinrich als „deklamatorisch“, d.h. Texte, in denen „nicht *argumentiert*, sondern lediglich etwas, daß Marx als Resultat vorausgegangener Forschung ansah, *vorgetragen* wird“ (Heinrich: *Geschichtsphilosophie bei Marx*. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung*. Neue Folge 1996, Hamburg 1996, S. 69). Nach der Auseinandersetzung mit solchen Textstellen kommt Heinrich zu dem Schluss: „Diese geschichtsphilosophischen Passagen sind nicht konstitutiv für die wissenschaftliche Analyse (wie zum Teil von Kritikern behauptet wird), sie stellen keine Voraussetzung für die Kritik der politischen Ökonomie dar. Es handelt sich entweder um Einzelstellen oder bei den allgemeineren Passagen um «Beigaben» in den deklamatorischen und wohl auch auf Publikumswirksamkeit hin angelegten Teilen. Verzichtet man auf diese problematischen Passagen, so ändert dies nichts für den wissenschaftlichen Korpus des Marxschen Werkes“ (ebd., S. 72). Vgl. auch Heinrich. *Die Wissenschaft vom Wert*, op. cit., S. 148 ff.

Dieser geschichtliche Prozess als solcher gehört nicht zur kategorialen Darstellung und seine Hauptaspekte sind Gegenstand der historischen Beschreibung.⁶⁴

Deswegen behauptet Marx, dass „die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt“.⁶⁵ Die nicht begrifflich ableitbaren Voraussetzungen, die diese Grenzen bestimmen, machen ein *Faktum* aus, vom dem man in der Darstellung ausgehen muss. Das bedeutet, dass die Marxsche Darstellung, im Gegensatz zur Hegelschen, ihre eigenen Voraussetzungen nicht aufhebt, sondern diese bestimmen im Gegenteil die Grenzen der begrifflichen Entwicklung. Diese Voraussetzungen sind das Produkt eines vorhergehenden historischen Prozesses, dessen Resultat die sachliche Bedingung der theoretischen Darstellung des vollendeten Systems ist.

Autor: César Ruiz Sanjuán, Universidad Complutense de Madrid.
E-Mail: ceruizsa@filos.ucm.es

⁶⁴ In dieser Hinsicht hat F. O. Wolf festgehalten: „Die Existenz dieser Fälle, in denen nach Marx' eigenen Worten die «dialektische Darstellung» an ihre Grenzen stößt, hat wichtige Implikationen für unser Verständnis von Marx' Vorgehensweise im Kapital, für seine praktizierte «Methode»: Diese lässt sich nicht auf die – in dieser Redeweise von Marx als «dialektisch» und in anderen Kontexten als «logisch» bezeichnete – systematische Entwicklung des Begriffs reduzieren, sondern ist zumindest an diesen Punkten auf eine ergänzenden Aufnahme von – aus der Sicht dieser Begriffsentwicklung – letztlich kontingenten konkreten empirischen oder historischen Tatsachen in Form von Beschreibungen oder Erzählungen angewiesen“ (Frieder Otto Wolf: Marx' Konzept der „Grenzen der dialektischen Darstellung. In: J. Hoff; A. Petrioli; I. Stützle; F. O. Wolf (Hg.): Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie, Münster 2006, S. 178).

⁶⁵ *Urtext*, MEGA² II/2, S. 91.